

obern? Die Meister mögen sich nur spüren, daß sie unsere berechtigten Forderungen bald anerkennen. Wenn sie sich noch lange befinden, können sie unmöglich ihr altes, eingeschliffenes Personal wieder bekommen, denn von den 50 in Streik getretenen Gehilfen sind nur noch 12 Mann außer Arbeit. Weitere 7 Mann werden, wenn bis Montag eine Einigung nicht zu stande kommt, an diesem Tage außerhalb Arbeit annehmen. Die Meister sehen also daraus, daß der Stand des Streikts für die Gehilfen durchaus nicht der schlechteste ist.

Unfall. In der Reifstraße wurde heute vormittag eine Frau, Namens Erdborn, durch einen Wagnersberg überfahren. Dieselbe erhielt schwere Verletzungen, so daß Dr. Rammelt einen Narkoseantrag stellte. Worauf dieselbe der Klinik überwiesen werden mußte.

Auch nicht schlecht. Dem Insultations-Bündnis wurde heute morgen in der Sienstraße, als derselbe höchstens 5 Minuten in einem Hause zu thun hatte, sein Habrath gestohlen.

Trotzlos. Bei der heute im Garhof zur Krone stattgefundenen Schöffenswahl wurde Herr Kaufmann C. F. Schubert und als Stellvertreter Herr Engelke gewählt.

Zeit. An die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ergeht der Ruf, sich bei der Wahltagung für den Arbeiter-Landesrat ab. Ziele recht zahlreich zu beteiligen. Die organisierten Arbeiter wissen, daß das Koalitionsrecht — das Vereinigungs- und Veramalgamierungsrecht — in Gefahr ist. Und wird dieses Recht noch mehr eingeschränkt, oder durch eine reaktionäre Reichstagsmehrheit möglichst ganz beseitigt, so ist auch dem Gewerkschaften der Lebensnerv genommen. Ebenso ist es notwendig, daß die wirtschaftlichen Kriegen durch Erhaltung der Handelsverträge möglichst verhindert werden. Der Kandidat der Arbeiterpartei, Genosse Ad. Ziele-Hall: a. S. wird stets bereit sein, auf das energische die Interessen der Arbeiter zu vertreten, mögen deshalb auch alle organisierten Arbeiter für ihn eintreten durch rege Agitation. Welcher auch alle zum Sonntag und zum nächsten Donnerstag.

Stressen. Vergebene Liebesmühe. Was unsere Gegner nicht als anerkennen, um die Arbeiter von der Sozialdemokratie abzubringen! Würde da versagene Dienstadt auf den Niedrigen Montanwerke die Bräutigam des belananten Schmer-Finl-Fischer-Kordmacher in Berlin verteilt. Aber, o Grauß! Schon auf der Straße lagen die Fesseln davon unter, und auf den Wegen sah es noch viel schlimmer aus. Alles war bedeckt mit demselben idiosyncrasischen. Die Arbeiter sind nicht mehr so dumm, daß sie sich von solcher Schmutz-Propaganda beirren lassen. Die richtige Antwort haben die Arbeiter gleich gegeben, am 16. Juni wurde die zweite Antwort kommen. Und wenn die Niedrigen Montanwerke so großen Gewinn abwerfen, wie aus dem Artikel in der Dienstagsnummer des Volksblatts hervor- geht, dann müßten sie lieber unsere Löhne aufbessern, als das Geld dem Schmer-Finl-Fischer spenden.

Zur Wahlbewegung im Reg.-Bezirk Merseburg.

Halle-Teilzeit.

Einen ausgezeichneten Verant. nahm die Donnerstagsabend in Schades Schützenhaus zu Giebichenstein abgehaltene Volksversammlung, die stark besucht war und welcher freischützerweise auch mindestens hundert Frauen beiwohnten. Das Referat der Genossen Käher wurde vielfach durch Zustimmung unterbrochen und zum Schluß von anhaltendem Beifall begleitet.

Tätigkeit und einflusslos. wie die Hall. Ztg. bisher den Wahlkampf für ihren Schützling, den schlarweierische von ihr neuerdings schamhaft verurteilten Bündlerkandidaten und konventionellen Geheimrat Dugend, von Anfang an erfüllt hat, legt sie ihn fort. Sie leitet sich in ihrer ostentativen Abendnummer einen drei Spalten langen Artikel über die Ziele der Sozialdemokratie. Aber nur sieben Zeilen sind den Zielen gewidmet, die für die Wiederkehr zweier Jahre aus dem Wahlkampf unserer Reichstagsfraktion. Den besten Mann nimmt eine Betrachtung über die große nationale Revolution vor hundert Jahren ein. Ganz abgesehen davon, daß jene Revolution mit dem wissenschaftlichen Sozialismus genau so viel zu thun hatte, wie die Wahlkämpfe gegen die Halleischen Zeitung, nämlich nichts, und weiter abgesehen davon, daß jene großartige Bewegung, in der das Bürgertum der mittelalterlichen Waffen- und Zunftherrschschaft

den Ausgang machte, von dem Ugelehrten der Hall. Ztg. nicht verstanden und in verlogener Weise hifiziert wird, möchten wir doch das Blatt darauf aufmerksam machen, daß ihre vermeintliche Beweisführung für sie sehr unangenehme Konsequenzen enthält. Denn wenn man aus der großen sozialistischen Revolution, die mit dem Sozialismus nichts zu thun hatte, auf die Sozialdemokratie von heute schließen will, welche Ikarischen Wägen ließen sich da aus der Sauferei und Jureerei früherer Führer gegen unsere heutigen Monarchisten schmieden. Und welches vernünftige Urteil müßte über das gegenwärtige Pfaffenunvermögen gefällt werden, wenn man die unzerlegliche Verberdergalerie früherer „Brüder in Christus“ aufmerksam lassen wollte. Wie gesagt, die Halleische Zeitung erweist sich als sehr selbsthaft und einflusslos. Herr Dugend, der am Schluß des in Rede stehenden Artikels als einziger Sozialistenführer warm empfohlen wird, hat alle Ursache, vor dem Himmel möge ihm andere Freunde geben. Seinen Durchfall würde freilich selbst der Himmel nicht vermeiden können, denn zum Glück werden die Stimmzettel nächsten Donnerstags auf der Erde abgegeben und zwar gemeinlich von Arbeiterhänden.

Eine sehr schwach besuchte freireinige Wähler-versammlung fand Mittwoch abend in Brachstedt statt, Herr Schmidt hielt eine tüchtige Rede. In die Diskussion griffen die Genossen Gagn, Reibling und Hinz ein. Genosse Reibling wies den Kandidaten der Sozialdemokratie, Brinmann, die Unannehmlichkeiten vom Zustandekommen nach, wofür die Versammlung kräftigen Beifall zollte.

Was aus der Halle ist gefahren in Reihers Waldhaus bei Deua, der dort so geschäftlich glatte Herr Dugend. Als in die Debatte unsere Genossen Hinz, Gebel u. A. brachten, wie er nämlich unter Bezugnahme auf seine frühere Stellung als Staatsanwalt aus: „Ich erkläre hier vorwärts: Ich hatte meine oberste Freunde daran, wenn ich Sie, als ich Staatsanwalt war, einmal oberflächlich hinunter lassen konnte. Ich frue mich, wenn ich welche von Ihrer Sorte kriegte. (Große Lunte bei den Arbeitern drab bei den Ordnungsmännern.) Genosse Gebel erklärte den Begriff Ordnungspartei und nahm dabei das führende Organ der Dugendpartei, die Halleische Zeitung, gründlich anzuwenden. Wäre er den Dugend nicht gewesen, so hätte die Halleische Zeitung O. Ziele bestraft, bedient unsere Genossen die Nummer des Volksblatts, in welcher der Bericht: „Ordnungsmänner oder Dalkesamer“ enthalten ist Gebel bezog sich auf das Heugut des Giechensalters Dr. Genselstein, der sich unmittelbar vor der Wagnersberg Halle, aber gegen Gebelings Antrag nicht entzogen konnte und er aufhörte, das die Halleische Zeitung solche Geschichtsbücher, in denen ihre Ordnungsmänner bezeugt wurden, unterzulegen, während sie jede von Arbeitern bezogene Kleinigkeit aufbaute und hängt an einen Streifen, die Bemerkung geknüpft habe, die Sache müßte bei der Reichstagswahl ausgehoben werden. Genosse Hinz bracht für die Halleer, besonders gegen den Dugend-schüler, aber ab und besog sich mit gutem fassischen Material ausgehoben u. a. auf die Soldaten in Merseburg, eine chemische Fabrik, in der den Arbeitern mehr Jammerelei gemacht würden, während die Aktionäre, die meistens im Auslande wohnen, verschiedene Millionen an den Arbeiter bezahlen. So werden die guten nahen Arbeiter von den ausländischen Dugend-schüler ausgebeutet. Auch ein Beweis für den Feind von der Dugendpartei beizoten nationalen Coaralter. Bezüglich des von Dugend geplanten Ausnahmengesetzes über die Arbeit, der die Folgen des Schandgesetzes am eigenen Leibe veripft hat, darauf hin, daß nur beizogen für ein solches Gesetz annehmen, daß der in die Halle. Die Versammlung hatte für eine ausgezeichneten Verlauf und Herr Dugend hat sich dort als früherer Staatsanwalt ein unvergleichliches Denkmal gesetzt.

Zeit-Weisung Merseburg.

Der Wähler Dippe und sein „Joweit.“ Herr Dippe ist ein Meister-Wahlkampf-Kandidat. Er hält sich nämlich in seiner Wahlrede, die nicht einmal ganz in seinem eigenen Kopfe entstanden sein soll, alle Hinterhöfen offen, durch die er jeden Augenblick würde enttäuscht werden können, wenn er in den Reichstag käme. Herr Dippe ist für alles möglich, aber nur nicht zu einem gewissen „Joweit.“ Es ist für die Handelsverträge, so weit seine Juterfreunde durch dieselben nicht benachteiligt werden. Er ist für die Goldwährung, so weit der Goldvorrat reicht. Er ist für das jetzige Reichstagswahlrecht, so weit daselbe nicht „missbraucht“ wird. Er ist für die Freizügigkeit, so weit sie keine „Ausweitung“ zeitigt. Er ist für die Koalitionsfreiheit, so weit sie keine bedenklichen Folgen zeitigt. Für alles ist er nur „Joweit, wie es seinen Lehrenten, den Wählerobersten, in den Raum passen würde. Und da es einem Kardoffel, Wirsbich oder Kanis ein Verlies ist, den Kaufmann zu erörtern, daß die Handelsverträge nicht zum Wohle der Landwirte sind, daß der Goldvorrat nicht

ausreicht, daß Reichstagswahlrecht nicht „im richtigen Sinne“ gebraucht wird, die Freizügigkeit nicht ohne „schwere Auswüchse“ ist und die Koalitionsfreiheit nicht ohne bedenkliche Folgen bleib, so wird eben der Wählerlandrat nicht für die Handelsverträge stimmen, nicht für das Reichstagswahlrecht in seiner jetzigen Gestalt eintrifft, nicht an der Goldwährung festhalten, nicht die Freizügigkeit und das Koalitionsrecht verteidigen. Da er aber das alles nicht will, die Wähler dagegen es wünschen, so wird Herr Dippe am 16. Juni die Mehrheit der Stimmen nicht erhalten, und er wird nicht in den Reichstag eingehen, damit er nicht die hübschen Hinterhöfen benutzen kann, „Joweit“ er dieselben benützen würde, um nicht des direkten Wunsches seiner Wählererprechungen geziehen zu werden.

Delitzsch-Bitterfeld.

Delitzsch. Die Flugblattverteilung findet am nächsten Sonntag statt. Gleichzeitig werden damit die Stimmzettel ausgeteilt. Alle Genossen, die sich beteiligen, wollen sich Sonnabend abend bei Fröde melden.

Delitzsch. Die Anhänger Bauernmeisters führen etwas im Schilde. Sie haben jetzt auf einmal erklärt, daß sie nicht gewählt sind, die Stimmzettel mit denen der sozialdemokratischen und freireinigen Partei gemeinsam antworten zu lassen. Dem Drucker, einem Buchdruckbesitzer in Delitzsch, der sämtliche Stimmzettel angestrichelt besorgt hat, sagten sie, daß sie das Papier zu ihren Stimmzetteln selbst liefern wollten. Das dieses Papier der Größe und Stärke nach abweicht von den Stimmzetteln der anderen Parteien, ist wohl selbstverständlich; denn wozu sonst das Papier. Der Grund dieser launigen Wache ist zu ersichtlich, als man sich erst nach den Kopf darüber zerschneiden braucht, warum die Herren dies thun. Man weiß, daß bezüglich auf den Dörfern die ungleichen Stimmzettel ein ausgezeichnetes Mittel der Kontrolle sind, um dieselben zu beschneiden, einen sozialdemokratischen oder freireinigen Stimmzettel abzugeben. Nun, wir werden den Herren über das Spiel verzeihen. Jedes einzelne Wahllokal in Kreis wird von uns berezt werden. Alle Genossen, die sich am 16. Juni um sechs Uhr Versammlung stellen wollen, werden schleunigst gebeten, sich zu melden: In Eisenburg bei Hermann Hinz, Heinrichsberg, Delitzsch bei L. Wiederemann, Döberstraße 11 und in Bitterfeld bei Gustav Blum, Döberstraße 17. Wir müssen diesen Schlag parieren und alles daran setzen, um die Pläne der Bauernmeisterischen Rique zu nichte zu machen. Darum auf den Posten, Genossen! Am Wahltag muß jeder seine volle Schützigkeit thun!

Bitterfeld. Eine freireinige Versammlung findet am Sonntag abend 8 Uhr im Schützenhaus hier statt. Nicht weniger als drei Redner werden in derselben die liberale Mehrheit verstimmen: Der Kandidat Müller aus Berlin, der Schriftsteller Käßbach aus Magdeburg und der Schriftsteller Krieger aus Berlin. Wenn das nicht zieht.

Werbis. Am Sonnabend geben bei uns die „Liberale“, wie sie sich in neuerer Zeit genannt haben — noch vor einigen Wochen nannten sie sich freireinige — eine Gastrolle. Herr Krieger Berlin hat die Kapreure übernommen. Der liberale Kandidat Müller wird wohl noch wieder eine „Ansprache“ halten. Die Versammlung findet im Schützenhaus statt. Die Besucher hat also vor den Liberalen nicht die Angst, wie vor uns Sozialdemokraten, denn auf eine leinereitige Anfrage erklärte sie, es wäre ihr unmöglich, uns ihr Lokal zu geben. Gleichwohl legen sich die Gäste fast ausschließlich aus Arbeitern zusammen.

Merseburg Duesfurt.

Merseburg. Am Sonntag findet die letzte Flugblattverteilung statt. Diejenigen, welche sich daran beteiligen wollen, werden gebeten, ihr Material am Sonnabend abend in der Funtenburg in Esplingen zu nehmen. Die Unkosten werden den Beteiligten von Flugblättern vergütet.

Das Wahllokal.

Seiters in erster Zeit. Eine liberale „Vertrauensmänner“-Versammlung fand gestern abend in der Kaiserstrasse statt. Alle die sich an der liberalen Wahlpartei beteiligen wollen, waren zum Erscheinigen angefordert worden. Trotzdem waren nur 60 Personen erschienen. Die Versammlung leitete der Kandidat Kandidat Herr Schmidt.

Stimmen und Trachten geht darauf aus, unsere Beziehung zu hinterziehen; am liebsten möchte sie wohl unser Verhältnis ganzlich zerbrechen.
„Freizügigkeit ist sehr teuer, und Minna Liebe und ihre Sorgfalt ist ihr einziger und letzter Trost; weiden Sie ihn nicht dem armen Kinde.“
„Ich will ja waten.“ versichert Fritz, und aus seinen dunklen einen Augenblick verflüchteten Augen brach schon wieder der warme Geizesstrahl, gleich einem Sonnenblitz aus seinem Gewild, und die gutmütige Selbstironie kam leiglich hinterher. „Und thu ich denn was anderes als die Fäden? Ich warte geduldig und ergebe mich nach auf die Wahl, ohne daß mir indess der zerkochte Rest einer Brau zu gute kam. Meine einzige und größte Freude ist, mir meine künftige Hauswirtschaft auszumalen, und werden Sie mir glauben, Marie, ich habe schon einiges für unsere Wirtschaft angeköhlt.“
„Was ist das?“ rief Marie erfreut und interessiert. „Und was denn?“
„Eine Wäschemangel!“
Marie lachte laut auf. „Aber Fritz, das ist ja etwas, was man gar nicht braucht.“
„Wie schon, und wärs auch nicht für die Wäsche, so doch für meine Ernährung.“
„Sie haben schon wieder eine Erfindung gemacht?“
„Eine? Meinliegendes ein Dugend. Ich war nie so erfindertisch, als seit ich dem Theater bin; man hat bei diesem faden, nichtstherischen Leben so viel Zeit zum Nachdenken; aber meine letzte Erfindung gedente ich auszumalen, sie soll mich zum reichen Mann machen.“
„Wie mit der Wäschemangel?“
„Dieses. Ich werde damit auf die allerfeinsten, schönsten und billigsten Weise Holzstapeln erzeugen, indem ich die Struktur des Holzes durch einen starken Druck auf das Papier selbst übertrage, wodurch — Sie haben doch eine Wäschemangel im Hause?“
„Sehen Sie, nicht eine Spur davon.“
„Der Kesseltisch doch einen Rubelwäse?“
„O, den schon.“

(Fortsetzung folgt.)

Herrschin oder dienen?

Roman von W. Karsthu.

36) Fritz Berger fuhr fort: „In die besten Lieben Augen, die mich an eine Zeit erinnern — eine schöne Zeit, wo — Er sah sich plötzlich im Gemache um. „Ist sie nicht da? Wir ist, als müßte sie jetzt und jetzt bereutreten. — als müßte diese Thür sich öffnen und —“ Er sprang gegen dieselbe und rief sie auf. Er blühte in ihres Anblicks, er war leer. Er schüttelte den Kopf: „Nein, sie ist nicht da, es wäre auch so schön gemeinen, es hätte sich mir alles erfüllt und ich wäre dann gewiß vor Freude verrückt geworden. — Aber das ist Alfreds Weiler, er ist also nicht zu Hause?“
„Er ist fortgegangen, wir haben Sie heute noch nicht erwartet.“
„Er sah sie groß und verdundert an. „Nicht heute erwartet, aber doch erwartet? Und jetzt fällt mir's erst auf. Sie waren gar nicht so sehr überaus, als ich da wie eine Wonne bereinigte; und doch war diese Überladung von mir geplant gewesen; wer also hat Ihnen mein Kommen verraten?“
„Minna hat uns davon geschieden, wir erzielten gestern Joren Brief.“
„Die Wandaerhafte!“
„O, uns war diese Kleinigkeit schon vorher bekannt geworden, wir waren von Ihrem Engagement schon vor einigen Tagen in Kenntnis gesetzt durch — sie lächelte schelmisch — eine andere Person.“
„Fritz sah sie betrocken an. Er schaute sich nach die einen Blippen zu wandern, aber er unterdrückte sie, und wieder ergriff er in seiner herzlich wiederholenden Weise ihre Hände.“
„Und Sie sind wohl und gesund. Marie, und Sie sind gern hier und fühlen sich nicht zu vertrieben?“
„Sie sind in Mutter! Aber wo ist das Kind? Woher Marie, das Kind! Ich muß das Kind sehen, von dem mir meine Tante so oft und so viel geschrieben hat, daß ich mich schon im vornehmen als sein Onkel fühle.“
Marie führte ihn an das Bettchen der Kleinen. Die Spielbühn: „rief die junge Minna lachend und mit einem ganz ver-

stärkten Ausdruck. „Sieben Sie mir, Fritz, was Sie da dreht, alle Ihre Hüllen hat sie herangezogen und — ob, das Mädchen, ihr Weiband hat sie in ihre Hände verflochten!“
„Fritz sah mit trüblichen Augen auf das kleine, wohlgenährte Geschöpfchen herab.“
„Wie hübsch und droßlich ist ein Fräulein!“ sagte er, „wie allerwähl, und jetzt da sie man sie sich, sie mit der Beschäftigung eines kleinen ihre große Hebe in den Mund.“
„Fritz und Marie lachten beide laut auf, beide augenscheinlich entzückt. „Ist sie nicht zu schön?“ fragte die Mutter.“
„Fritz beugte sich betend, er ergriff das Kind und hob es, ohne jede Umhüllung in die Höhe, um es zu küssen. Die Kleine schrie.“
„O, nicht doch,“ rief Marie besorgt. „Sie ist noch so zart, Sie könnten ihr wehe thun.“
„Gewahre, überzogen ist das ein ganz tüchtiges, festes Mädchen!“
„Ja, und der Herr Onkel hat auch so ungeniert mit ihr, das schied sich ja gar nicht.“
„Fritz lachte noch herzlicher, und auch die Kleine schien das sehr lustig zu finden; sie hüpfte auf Fritzens Arm und schien ganz und gar nicht damit einverstanden, als die verschämte Minna sie nun sorglich wieder in ihre Arme wickelte. Sie trampelte ungeduldig mit den Füßchen und Fritz bebte, sie solle bei dem Onkel bleiben und sie hätte ihn so oft an dem Verbot nicht, wenn Minna nur ernstlich wollte, wenn sie wären längst bereit, wenn Minna nur ernstlich wollte, wenn sie wären längst bereit, wie ich sie, und wenn sie nicht so unerbittliche Rücksichten für dies launenhafte Kind, ihre Schwester, setze.“
„Fritz schien Sie nicht gramlos gegen Mädchen,“ bat Marie im beneidlichen Ton.
„Ach was, Mädchen ist gramlos gegen mich, ihr ganzes

Volksversammlungen.

Sonnabend den 11. Juni abends 8 Uhr im „Prinz Karl“, Merseburgerstraße.
Referent: Stadtverordneter Fell aus Leipzig.

Sonnabend den 11. Juni abends 8 Uhr in der „Sachsenburg“, Trotha.
Referentin: Frau Köhler aus Hamburg.

Sonntag den 12. Juni vormittags 11½ Uhr im „Neuen Theater“, Gr. Ulrichstraße.
Referent: Fritz Kunert.

Sonntag den 12. Juni nachm. 3½ Uhr in Oppin im Gasthof des Herrn Rappsilber.
Referentin: Frau Köhler aus Hamburg.

Sonntag den 12. Juni nachmittags 3½ Uhr in Bebitz.
Referent: Fritz Kunert.

Sonntag abends 8 Uhr im „Glauchaischen Schützenhaus“.
Referentin: Frau Köhler aus Hamburg.

Merseburg.

Montag den 13. Juni abends 8 Uhr im großen Saale der „Gaulenburg“

große Volks-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die bevorstehende Reichstagswahl. Referentin: Frau Dohrlast aus Berlin. 2. Diskussion. 3. Verabschiedens.
Der Einberufer.

Weissenfels.

Diejenigen, welche sich am nächsten Sonntag und am Tage der Wahl an der Wahlarbeit beteiligen wollen, werden erucht, Sonnabend abend und Sonntag früh in der „Zentralhalle“ sich zu melden.
K. Recknagel.

Sämtliche Genossen, welche ein Fahrrad haben, mögen sich Sonntag früh 5 Uhr in der „Zentralhalle“ einfinden.

Der Vertrauensmann.
H. Obermayr.

Metallarbeiter-Verband.

Sonnabend den 11. Juni abends 8½ Uhr in Faulmanns Restaurant
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: Verküsten, Kautation.

Verein zur Wahrung der Interessen der Schlosser, Dreher und verwandten Berufsgenossen.

Sonnabend den 11. Juni abends 7/9 Uhr im Restau. „Händelpart“
Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag: Gändels Biographie. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verabschiedens.
Der Vorstand. Gräff Schriftführer.

P. P.

Unser geehrten Landschaft sowie einem geschätzten Publikum vor Halle und Umgegend besuchen wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen, daß wir unsere bisher in der Lindenstraße 52 belegene

Bier-Niederlage und Comptoir

nach unten neu herichten, allen modernsten Anforderungen entsprechenden Gemüthlich

Landsbergerstraße

verlegt haben. Gleichzeitig erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß wir dortselbst auch mit dem Verband anstret.

Biere in Flaschen

begonnen haben und befragen wir denselben an unserer dortigen Niederlage durch eigene Geschirre frei ins Haus.

Wenn wir für das uns bisher so reichlich bewiesene Wohlwollen unsern besten Dank aussprechen, bitten wir, dasselbe uns auch ferner zu bewahren zu wollen und empfehlen uns

Hochachtungsvoll

Leipziger Bierbrauerei zu Rendschütz

Riebeck & Co. A.-G.

Fr. Reinhardt.

Leipzig, Juni 1898.

Empfehle fettes Fleisch und Schmeer, frische und geräucherter Rotz, Fehrer- und Schwarzwurach, Sped 5 Pf. für 3 Mark, mageres Schweinefleisch p. Pf. 65 Pf., fettes Rindfleisch p. Pf. 55 Pf., mageres 60 Pf., ohne Knochen 70 Pf.

Louis Grundmann
Wetlinerplatz, Ecke Adolfsstraße.

Berag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. u. H. S.) Halle a. S.

Verband der Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Zahlst. f. Halle u. Umgeg.
Sonnabend den 11. Juni abends 8½ Uhr in der „Stadt Mansfeld“
Große Klausstraße 22

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Verbandsangelegenheiten. 2. Verabschiedens. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend zu wünsch.
Die Verwaltung.

Konsum-Verein für Streckau u. Umg.

E. G. u. H. S.

Infolge zu späten Einrückens der Annonce zur ordentlichen General-Versammlung findet Sonntag den 12. Juni vormittags 11 Uhr eine außerordentliche General-Versammlung im Müller'schen Gasthof hierorts mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäftsbericht. 2. Verteilung des Ringelwines. 3. Beschäftliches.
Der Vorstand.
A. Habler. R. Erdmenger. F. Mißke.

Geschäfts-Aufgabe.

Audrer Unternehmungen halber gebe ich mein Geschäft auf und gebe ich sämtliche Waren zwecks

Schleunigen Ausverkaufs

zu ganz fabelhaft billigen Preisen ab.

Eine große Anzahl eleganter in derber

Güte, Hünder, Blumen, Federn, Korsetts etc. etc. find am Lager, welche Sie gegen zu sehr billigen Käufen geben.

R. Ascher, Zeitz

Roßmarkt.

Empfehle frische

Gras-Butter

Pfund 90 Pf.

Georg Holtzhausen

Leibnizstraße 1.

Überall zu haben.



Blitzblank

putzt man alle Metalle augenblicklich und gänzlich mühelos mit dem in fast allen Ländern rühmlichst bekannten und beliebtesten Putzmittel

Weisser Metall-Putz.

Weisser Metall-Putz ist Preisgekrönt und an Güte und höchst vollendeter Putzkraft bis jetzt

unübertroffen!

Schmitt & Förderer
Wahlershausen-Kassel.
Vertreter: Willibald Curds, Halle a. S. — Engros-Niederlage in Halle a. S.: Adler & Co.; Gebr. Baternulich; Düben & Herrmann; F. A. H. Walter, Herronstr.; J. F. Webers Nachf. — A. Reichardt Jr., Giebichenstein.

Bitte lesen Sie!

Reparaturen an Uhren aller Art billigt unter Garantie.
Neue Feder einsetzen 1 Mk., Uhrglas 10 Pf., Uhrzeiger 10 Pf., Uhring 10 Pf.

C. Hammer, Uhrmacher,
Leipzigerstr. 42.

Holzarbeiter-Verband.

Bahnhofle Zeig.
Sonnabend den 11. Juni abds. 8½ Uhr

Vereinsabend

bei Melneck.

Steuerannahme u. Verbandsangelegenheit. Bahnteiliges Erscheinen notwendig.

Berein der Schmiede

an Halle a. S.

Sonnabend den 11. Juni abends 8½ Uhr bei Hirze, Gr. Ulrichstr. 50.

Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand.

1. Athletenclub v. 1890

Halle a. S.

Sonnabend den 11. Juni abds. 9 Uhr

Monats-Versammlung.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder wird dringend erbeten.

Der Vorstand. Fr. Franke.

W. Verharmann, wirklich

Das Kanibrotchen.

Eine Ballade von L. v. B.
In Deutschlands rauhen Norden —
Vermehrt die Hungerarmut! —
Ein Brot ist Häher worden
Dem Mittelstand zur Ehr.
Gepanert weiß mit Nüssen
Ist Krut ihm, Rauch und Wein;
So weiß muß wohl auch trinken
Das Sinnen
Des Grotensbrotcherges sein.
Wie ist das Brot so sünda,
Kaus öfter nur erdlich
Krautlaß brütlich sünda
Bersticht der ärmste Mächt!
Und dreher, immer dreher
Erstbet der Wob das Häpft.
Wer kann die bösen Götter?
Der Wreiter
Weint in den Trop, vor Rehl befaucht.
Da pflöcht strahl die Rose
Des Heru im roten Glanz.
Ist's himmlische Hölle?
Ist's ird'cher Bomerang?
Die garten Zuckerhände
Verwöhnt mit den Bret:
Aun machen wir bürge
Ein Ende
Der wüsten Bötterarmut!
„Wer lehr die Menschen beten?
Das thut allein die Not.
Dum laßt uns burtig meken
Dem Bost ein Hungerbol!
Mit einem Grotensgöden.
Din Horn und Gie schmitt.
Da bad' ich Dir, Da Kanibrotchen,
Ein Brotchen.
Das kann den hohlen Zahn Dir füllt;
Und so gefah's. Der Deutsche
Erhielt noch in der Nacht
Die kleine Zuckerhänd
Iam Spas ins Gans gebracht.
In Grot und Gie schmitt
hat er sie, wie bekannt.
Ein hartgeflottter Sündler
Und Wünder.
Das Kanibrotchen subenannt.
Doch sag': Was thut der Arme,
Nun ihm der Wogen Hurri?
Seht's hill er: „Gott erbarme
Sich mein' und weint und murr't.
Ich weiß nicht. Die Geschichte
Ist leiber ohne Schluß.
Doch hoff' ich, ich berichte
Mit lachendem Grotne!
Das Ende Mitte Juni!

Die Reichstagswahlen und die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter.

Das Correspondenzblatt der Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands schreibt:

Die am 16. Juni d. J. stattfindenden Reichstagswahlen werden für die politische Gestaltung Deutschlands und für die Arbeiterfrage von größter Bedeutung sein. Es geht der Reichstag eine Zusammenlegung, welche den Wünschen der Regierung entspricht, so ist nicht nur eine Fortsetzung, sondern eine weitere Ausgestaltung der Arbeiterfrage beizulegen. Die Handelsverträge, welche mit dazu beitragen, daß die Industrie sich stetig entwickeln kann, dürfen von einer realistischen Majorität des Reichstages leitet werden. Daneben schreibt die ständige Gefahr, daß die auf sich folgende Volksrechte, insbesondere das Wahlrecht, eingeschränkt werden. Auf dem Gebiete der Wirtschaftspolitik wie auf dem Gebiete der Verbesserung der Volkserziehung ist bei einem für die Arbeiterfrage ungünstigen Ausfall der Reichstagswahlen von dem zu wählenden Reichstage das Schlimmste zu erwarten. Ferner werden aber die für die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter so wichtigen Fragen des Vereinsrechtes und Koalitionsrechtes in dem kommenden Reichstage eine wichtige Rolle spielen.

Der im vorigen Jahre dem preussischen Abgeordnetentage vorgelegte Vereinigungsentwurf zeigte deutlich, welche Ansichten die preussisch-deutsche Regierung über die Gestaltung des Vereinsrechtes hat. Würde der Reichstag so zusammengekehrt werden, daß von ihm auch nur annähernd die Annahme oder erstlich Beratung eines Vereinigungsgesetzes nach dem Muster des preussischen Vorschlages zu erwarten wäre, so würde dieser Vorschlag sicherlich im Reichstage wiederholt werden. Das gemeine Handbrotchen des Staatssekretärs des Innern, des Grafen v. Posadowski, offenbart die Absichten und Wünsche der Regierung in der Frage des Koalitionsrechtes in unabweislicher Weise. Die Ausrufen, welche während der Reichstagsverhandlungen in dieser Angelegenheit von dem Ministerliche aus gemacht worden sind, lassen erkennen, daß die Regierung das Koalitionsrecht der Arbeiter für entbehrlich oder gar für schädlich hält. Das Unerschwertum und alle den Arbeitern schädliche Organisationen werden in ihrer Bewegungsfreiheit nicht gehindert, im Gegenteil, man übersteht an maßgebender Stelle offensindliche Verlegungen des bestehenden Vereinsgesetzes. Die Verhandlungen und Ausrufen der Regierung lassen mit Sicherheit erwarten, daß das so äußerst geringfügige Koalitionsrecht der Arbeiter eine Beschränkung, das Vereinsrecht eine noch reaktionärere Gestaltung erhalten soll, als es heute schon hat. Während die Arbeiter und mit ihnen alle frei denkenden Menschen nach Beseitigung der reaktionären Gesetzesbestimmungen rufen, droht man, diese Bestimmungen noch reaktionärer zu gestalten. Die Ausführung dieser Drohungen kann nur verhindert werden, wenn die Arbeiterfrage selbst sich eines entscheidenden Einflusses auf die Gesetzgebung sichert. Bei den Reichstagswahlen hat die Arbeiterfrage es in der Hand, darüber zu bestimmen, wie die Arbeiter- und Volks-

rechte gestaltet werden sollen. Die Arbeiter bilden die zahlreichste Klasse im Saale, sie sind der Teil der Bevölkerung, welcher durch seine Arbeitstätigkeit die Staats- und Gesellschaftsorganisation erhält. Trotzdem aber finden diese selben Arbeiter noch immer Vertreter in die gesetzgebende Körperschaft, welche den Arbeitern doch die besten in Form der indirekten Steuern auferlegen und außerdem eifrig bemüht sind, die Rechte der Arbeiter zu beschränken. Nur solche aber, welchen jedes Verständnis unserer heutigen Zustände mangelt, werden so handeln können, nur absolute Verstandnislosigkeit kann es ermöglichen, daß die Arbeiter diejenigen mit einem Vertrauensamt ausstatten, welche bestrebt sind, die Arbeiter zu belästigen und zu bedrücken. Für volle fünf Jahre wird der Reichstag gewählt, während langer fünf Jahre kann die Arbeiterfrage das, was sie am Wahltag verhängt hat, nicht wieder gut machen. Deswegen ist es dringend notwendig, die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter daran zu erinnern, daß sie selbst die Verantwortung dafür tragen, wenn der kommende Reichstag die drohende Beschränkung des Vereins- und Koalitionsrechtes zur Durchführung bringt. Es hat am Wahltag jeder wohlweislich zu prüfen, ob der sich vorstellende Kandidat des Wahlkreises die Gewähr bietet, die wichtigsten Rechte der Arbeiter nicht nur zu verteidigen, sondern deren so äußerst notwendige Erweiterung herbei zu führen.

An der Haltung der einzelnen Parteien in dieser Frage kann man erkennen, was von deren Vertretern zu erwarten ist. Die Konserwativen und Nationalliberalen sind entschiedene Gegner der bestehenden und der Erweiterung der Arbeiterrechte. Das Zentrum tritt theoretisch für Arbeiterrecht und Arbeiterschutz ein, um dann sofort zurück zu weichen, wenn es die Theorie in die Praxis umsetzen soll. Ihrem ganzen Wesen und ihren Handlungen nach kann diese lathologische Kirchenpartei nicht zu denen gezählt werden, welche das Recht der Arbeiter zu schützen und auszugestalten gedenken. Die beiden freimännlichen Gruppen enthalten verstreute Gegner oder doch nur laue Anhänger des Vereins- und Koalitionsrechtes der Arbeiter. Man kann von all den Parteien, die sich für die Rechte der Arbeiter nicht erwarten, daß sie das Interesse der Arbeiter wahren, ihre Rechte vertreten werden.

Die Partei, welches dieses mit aller Energie thut, ist die Sozialdemokratie. Ihre Tätigkeit innerhalb und außerhalb des Reichstages beweist in allen Punkten, daß sie aufs eifrigste bestrebt ist, der Arbeiterfrage zu den ihr naturgemäß zukommenden Rechten zu verhelfen. Deswegen hat auch nur sie allein das Recht, sich Arbeiterpartei zu nennen.

Die organisierten Arbeiter mögen am Wahltag dessen eingedenk sein, welche wichtigsten Rechte in dem zu wählenden Reichstage zu behandeln sein werden. Sie müssen sich sagen, daß erst sie über die Gestaltung dieser Rechte und dann erst die von ihnen gewählten Vertreter zu entscheiden haben und dementsprechend ihren Entschluß treffen. Die Gewerkschaftsorganisationen können und sollen keine politische Tätigkeit entwickeln, wenn aber die Ereignisse dieser Organisationen durch gesetzgeberische Maßnahmen gefährdet wird, dann ist es Pflicht der Mitglieder der Organisationen, alles anzubieten, die Gefahr abzuwenden, und dafür zu sorgen, daß nur der ein Kandidat für den Reichstag erhält, welcher sichere Garantie dafür bietet, daß wichtige Arbeiterrechte nicht angefaßt, sondern weiter ausgebaut werden. Doch mit dem eigenen Entschluß am Wahltag ist die zu gabe der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter nicht erfüllt. Es gilt, die Aunen anzuziehen, die Stimmigen herbeizuholen, damit alle dazu beitragen, die drohende Gefahr abzuwenden. Und hier können die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter besonders Dienste leisten, indem sie ihre Berufsgenossen anregen, am Wahltag die Arbeit ruhen zu lassen und sich in den Dienst der Arbeiterfrage zu stellen. Zwar soll dieses Ruhenlassen der Arbeit nicht zu Konflikten mit den Unternehmern führen, sondern nur da zur Durchführung kommen, wo es ohne Differenzen möglich ist. Vernünftige Arbeitgeber werden ohne Rücksicht auf ihre Parteistellung den Wünschen der Arbeiter, den ganzen Wahltag oder einen Teil desselben zu feiern, nachgeben, ohne daß es zu Differenzen kommt. In solchen Fällen sollen die Arbeiter nicht mit Rücksicht auf den Arbeitsverdienst darauf verzichten, ihre Tätigkeit an diesem Tage den Interessen der Arbeiterfrage zu widmen, denn es steht mehr für sie auf dem Spiele als der Verlust eines Tagesverdienstes.

Sorgt die Arbeiterfrage am Wahltag dafür, daß ihre Interessen gewahrt werden, thut sie ihre Pflicht, so wird die drohende Gefahr für die Arbeiterorganisationen abgewendet werden. Wer dazu nicht beiträgt, macht sich mit Verantwortung dafür, daß durch eine reaktionäre Gesetzgebung und dem dann kommenden Druck der Gegner der Arbeiterbewegung die Arbeiter-Organisationen lahmgelegt oder zerstört werden.

Soziales.

— Stand des Innungswesens in Deutschen Reich. Angefaßt der in der Ausführung begriffenen Organisation des Handwerks mögen einige Daten über den gegenwärtigen Stand des Handwerks und seine bisherige Organisation in Preußen gegeben sein. Die Zahl der Handwerksmeister betrug Anfang des vorigen Jahres ungefähr 735 000. Von diesen waren in etwa 100 000 organisiert und 225 000, also noch nicht 31 Prozent. Die Zahl der Innungen betrug nahezu 8000, so daß im Durchschnitt rund 28 Handwerksmeister auf eine Innung entfallen. 1408 Innungen besaßen auf Grund des § 100 e der Gewerbeordnung die Befugnis, Streitigkeiten zwischen Handwerksleuten und ihren nicht zur Innung gehörenden Meistern zu entscheiden. Dagegen ist von der Befugnis gemäß § 100 f der Gewerbeordnung nur in 90 Fällen Gebrauch gemacht. Es gehörten mithin 17—18 Prozent aller Innungen zu den

privilegierten Innungen, deren Umwandlung in Innungen das Organisationsgesetz auf ihren Antrag zuläßt, ohne daß es dazu der Zustimmung der Meister bedarf. Die Zahl der Innungsgesellen betrug etwa 188 000, also über 61 Prozent der Zahl der Innungsmeister. Da nach der Gewerbeordnung von 1895 in Preußen im ganzen 336 782 gewerbliche Lehrlinge vorhanden waren, so ergibt sich, daß die Innungen etwa zwei Fünftel aller Lehrlinge in sich schlossen, also fast noch einmal so viel, als der Zahl der Meister nach auf sie entfiel. Die Innungen leisten demnach in Lehrlingszucht ein Großes. Den Innungsstratassen endlich gehörten nur etwa 7 Prozent, der im Handwerk beschäftigten Stellen und Lehrlinge an; die bei ihnen Beschäftigten bildeten wenig mehr als 1 Prozent der bei allen Stratenklassen zusammen Beschäftigten.

Die Moral des Staatsretters und Korbmachers Fischer.

Da unsere lieben Gegner immer noch mit der gegen die Sozialdemokratie gerichteten Subelrohrsche des Korbmachers Fischer in Berlin treiben gehen — so sind erst dieser Tage 1500 Exemplare des einseitigen Buches an die Bergleute in Abteilungen verteilt worden — so mögen einige neuere Augendaten dieses Korbmachers bekannt gegeben werden.

Wer ist Herr Ernst Fischer? Ernst Philipp Fischer ist am 2. August 1865 zu Ebersdorf bei Sonnefeld, Staat Sachsen-Rudolstadt, geboren. Er behauptet in seiner Broschüre, Sozialdemokrat gewesen zu sein, einmal für eine harmlose Schlagerei eines Postbeamten als Häter eingetreten zu sein, um diesen nicht um sein Brot zu bringen, wegen dieser angeblichen Schlagerei ein Jahr Gefängnis ungeschuldig erhalten und verurteilt zu haben, manderlei Begünstigung seitens der Staatsanwaltschaft und Polizeibehörden, aber keinerlei Unterhütung seitens der bösen Sozialdemokraten erhalten zu haben. Stadthagen habe ihn in schlecht verteidigt und gar noch in unbarbarischer Weise Gehören von ihm eingetrieben.

Dem gegenüber steht folgender Sachverhalt. Ernst Philipp Fischer war nie Sozialdemokrat, ist nie für andere eingetreten. Seine hier interessierenden Lebensschicksale waren vielmehr folgende. Am 30. Dez. 1885 wurde der Gewährung des Herrn v. Korbsch, der Mitarbeiter an der v. Stummigen Sozialistenvereinstellung, Literarur, Herr Fischer, mit zwei Monaten Gefängnis wegen Körperverletzung und Angriffe auf einen Beamten in Ausübung seines Amtes bestraft. Er hat dann wiederholt versucht, die sozialdemokratische Partei als melende Kraft zu benutzen. Seine Versuche sind jedoch stets scheitern, aber bestimmt zurückgemeldet worden. Im Januar 1890 wurde Fischer von der Staatsanwaltschaft beschuldigt, den Schlagmeister Hagendorf mittels eines Messers vorzüglich und in Gemeinschaft mit anderen körperlich mißhandelt zu haben. Dieser Vorwurf wurde durch den Sachverhalt zu Grunde: Fischer befand sich am 3. November morgens gegen 6^{1/2} Uhr mit mehreren seiner Bekannten auf dem Heimwege von einem Landstränge. In der Besornterstraße verurteilte Fischer den Hund eines Nachbarn, des Schlagmeister Hagendorf, wagennehmen. Hagendorf lagte deshalb zu ihm, „es ist doch unrecht von ihm und seinem Freunde, mit dem Hunde meines Nachbarn solchen dummen Streich zu machen.“ Darauf verlegte Fischer dem Schlagmeister Hagendorf sofort einen Stich mit einem Messer. Dieser Stich traf die linke Seite des Hinterkopfes und verursachte eine blutende Wunde. Hieran schloß sich eine Prügelei, bei der Hagendorf noch zwei weitere Stiche, einen auf den Kopf, die einen auf die Brust, der rechten Hand erhielt. Da diese beiden Stichwunden ebenfalls von Fischer zugefügt waren, ließ sich aus dem Ermittlungsergebnis nicht mit Sicherheit entnehmen, Nachden der Verurteilung, danniger Rechtsanwalt Stadthagen, diesen Sachverhalt aus dem Akten erziehen hat, eruchte er Fischer um Verdict. Er hielt nun Fischer vor, daß mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit jede Veranlassung unternommen Anstalts für zweifellos eine sehr empfindliche Strafe treffen würde. Fischer gab zu seiner Entlastung die Namen einiger Personen an, die bestrafen sollten, daß er lediglich mit der linken Hand dem Hagendorf ins Gesicht geschlagen und daß Hagendorf ihn mit einem Messer verfolgt habe. Der Verteidiger verurteilte Fischer klar zu machen, daß die Aussagen der von ihm angegebenen Personen, selbst wenn diese nicht selbst an der Schlagerei beteiligt gewesen sein sollten, belanglos seien. Denn es liege fest, daß Fischer den ersten Schlag gefügt und daß dieser erste Schlag eine blutende Wunde am Hinterkopf verursacht habe, sowie daß Hagendorf im Verlauf des gemeinlich gegen ihn verübten Überfalls atermals wiederholt mit einem Messer geschlagen ist. Er riet ihm, nicht durch offener unwarer Angaben seine Lage zu verschlimmern. Die Zeugen zu laden, lehnte er ab und stellte ihn anheim, die Fragen selbst zu laden oder einen auf Ladung gerichteten Antrag bei Gericht zu stellen. Hauptverhandlungstermin vor der Strafkammer wurde zunächst auf den 27. Februar, dann auf den 27. März 1890 anberaumt. Im letzteren wurde die zweiwöchige Schuld Fischers festgestellt und Fischer mit Rücksicht auf seine an den Tag gelegte Noth und auf seine Vorbestrafung zu der Strafe von einem Jahre Gefängnis verurteilt. Wegen Anstaltslosigkeit lehnte der Verteidiger die Einlegung eines Rechtsmittels ab. Das ist der Sachverhalt, wie ihn die Akten J. I. D. 1092 d. 89 des Landgerichts Berlin I aufweisen. Diese Akten ergaben weiter, daß dieser Vorwurf nicht das geringste mit der Sozialdemokratie zu thun hatte, daß ins-

